

Kosmische Satiren

AUSSTELLUNGEN „World Machine“ und „Böse Blüten“ in der Münchner ERES-Stiftung

VON ALEXANDER ALTMANN

Jetzt greift sie tatsächlich nach den Sternen, die ERES-Stiftung. Wer ihre Ausstellungen in der Münchner Römerstraße 15 betritt, fühlt sich diesmal gleich wie im Planetarium: Alles ist abgedunkelt, und an der Rückwand sieht man in Riesenprojektion bunte Blasen als Ursuppe fluten, was einen optischen Sog entwickelt, als sollten wir hier alle gleich ins Schwarze Loch gezogen werden – oder so ähnlich.

Jedenfalls wirkt diese 2021 entstandene Video-Arbeit von Martin Stadler wie eine künstlerisch-abstrakte Vorwegnahme der spektakulären NASA-Aufnahmen des James-Webb-Teleskops von 2022, die eine Fahrt durch den „Deep Space“ simulieren und ebenfalls in der Ausstellung gezeigt werden. Denn die ERES-Stiftung hat sich ja der Begegnung von Kunst und Naturwissenschaft verschrieben. Weshalb es neben galaktisch guten Exponaten auch wieder etliche Vorträge hochkarätiger Forscher geben wird in ihrer neuen Ausstellung „It's a World Machine. Kepler, Kunst & Kosmische Körper“.

Der thematische Fixstern, um den die Schau im weitesten Sinne kreist, ist nämlich der berühmte Astronom Johannes Kepler (1571-1630), der die Planetenbahnen berechnete und das Weltall als eine Art göttliches Präzisionsuhrwerk ansah, als Weltmaschine eben. Weil aber die erwähnten spacigen Videos, von denen man hier begrüßt wird, quasi einen kosmischen Flow im Betrachter auslösen, ist es fast zwingend, dass andere Arbeiten für die nötige Bodenhaftung

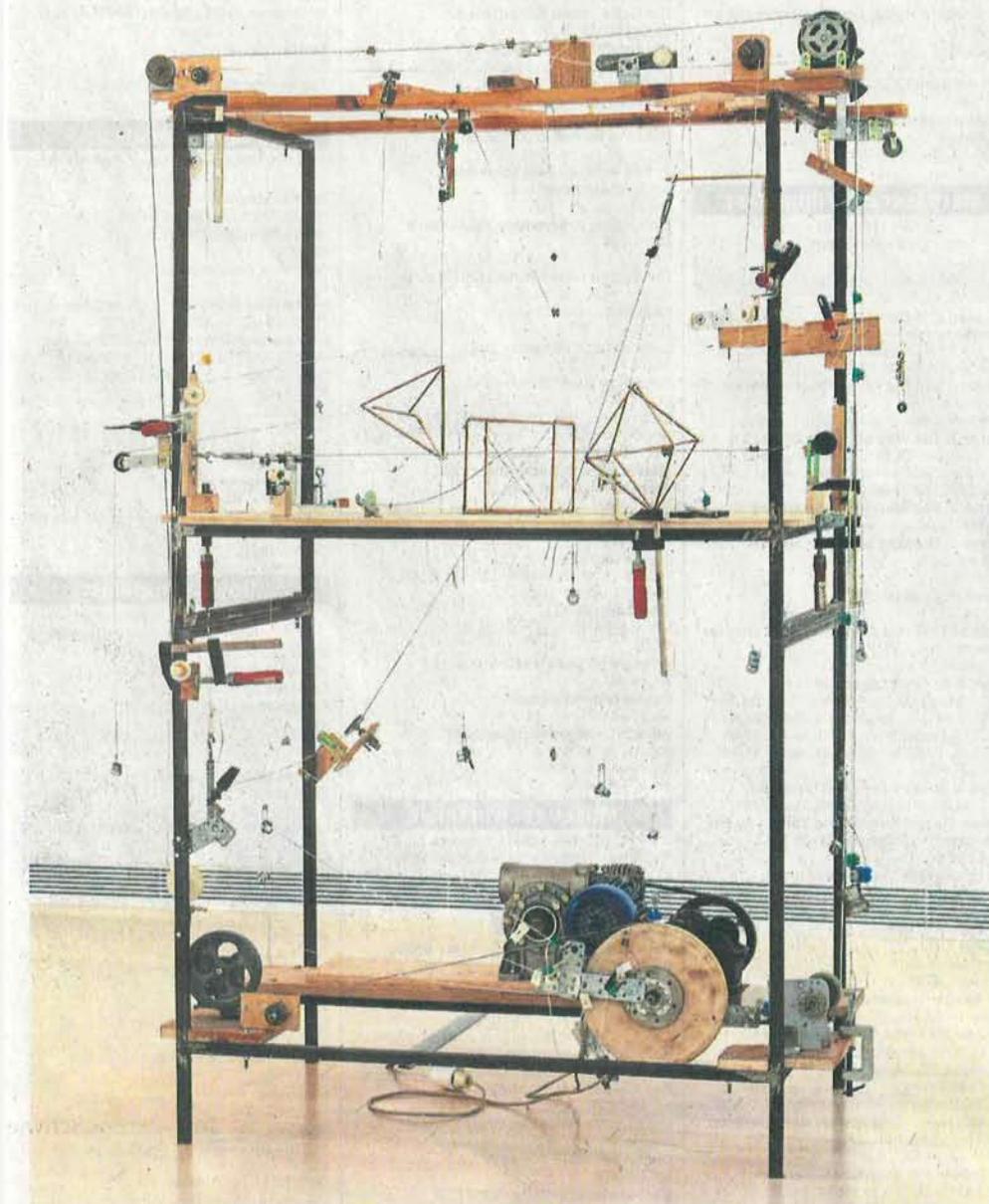
sorgen. Viele Künstler scheint das Weltall nämlich zu eher satirisch-witzigen Werken zu inspirieren – was insofern naheliegt, als das verdatterte Staunen auf Dauer schwer auszuhalten ist, das uns alle befällt angesichts der unfassbaren kosmischen Dimensionen und Wunder jenseits jeden menschlichen Maßes.

Sigmar Polke (1941-2010) etwa, der alte Schelm, hielt den (Erd-)Ball buchstäblich flach. Genauer gesagt: den



Mars- und Saturnmelone in einer Installation von Alicja Kwade. F. DASHUBER

Erdapfel. Der Star unter den hier versammelten Künstlern hat 1969 eine Kartoffel auf einen schiefen Draht gesteckt, die dann in Bodennähe eine andere Kartoffel umkreist, angetrieben von einem kleinen Elektromotor. Montiert ist das groteske Planetenmodell an einem windigen Holzständer, und natürlich macht sich Polke hier auch über den Weltraum-Hype lustig, der damals durch die Mondlandung ausgelöst wurde. Der Clou: Die Kartoffeln sind nicht die verschrumpelten Originale von anno dazumal, sondern bei jeder Ausstellung des Werkes werden frische



Eine irrwitzige Präzisionsmechanik erfand Attila Csörgö – auch wenn sein Gestell auf den ersten Blick wie eine Hobbykeller-Bastelei aussieht.

FOTO: DARABOS GYORGY

Knollen aufgespießt, und dass die dann auch auszutreiben beginnen, ist ganz im Sinne des Erfinders.

Ebenfalls in die Abteilung fragiler Hobbykeller-Basteleien gehört, zumindest auf den ersten Blick, der

unbetitelte Apparat, den Attila Csörgö zusammengeschraubt hat. Ein Gestell aus Drähten, Seilen, Gewichten und Umlenkrollen, das in seiner provisorischen Anmutung zugleich höchstes Raffinement erkennen lässt:

Mit seiner irrwitzigen Präzisionsmechanik setzt es Hölzchen, die an Fäden hängen, zu geometrischen Körpern zusammen. Und man meint fast, die Verschränkung von Komik und Genialität in diesem Werk spiegele das

Wesen aller Sternguckerei und Weltraumforschung von den Anfängen bis heute wider: So fantastisch es einerseits ist, was Forscher über den gestirnten Himmel herauszufinden vermochten, so bizarr unbeholfen erscheint es zugleich angesichts der gigantischen Unendlichkeiten, mit denen wir hier konfrontiert werden.

Kaum weniger Science-Fiction-haft wirkt die zweite, thematisch freilich völlig verschiedene Ausstellung der ERES-Stiftung. In ihrer kleinen Dependance (Theresienstraße 48) gegenüber dem Museum Brandhorst scheinen sich rätselhafte

Botanische Lehrmodelle aus Pappmaché

Lebensformen vom andern Stern eingefunden zu haben. Es sind aber nur botanische Lehrmodelle aus Pappmaché und Gelatine: Um 1900 von den Brüdern Brendel verfertigt, wirken diese stark vergrößerten Einzelteile aus dem Inneren von Pflanzen bedrohlich fremdartig. Und tatsächlich handelt es sich hier um „Böse Blüten“ (so der Ausstellungstitel), also um Modelle von giftigen Pflanzen wie dem Schierling oder Pilzen wie dem Mutterkorn. Ob die irgendwie mit der göttlichen Harmonie der „Weltmaschine“ zu vereinbaren sind, steht in den Sternen...

Informationen:

„World Machine“ bis 10. September, Do. 14-18, Sa. 11-18 Uhr, Römerstraße 15; „Böse Blüten“ bis 28. April, Do. und Fr. 14-18 Uhr, Theresienstraße 48.